

Zeugen eines Überlebenskampfes

Zwischenbericht zweier „Ulmer Gestalten“ unterwegs mit Nomadenfamilien in der Türkei

Sie erleben die Wurzeln der Tierzucht und der Beziehung von Mensch und Tier: Stefan Hämmerle und Mark Klawikowski berichten von dem Überlebenskampf der letzten türkischen Nomaden.

MICHAEL JANJANIN

Region/Türkei. Die ersten Wochen waren ernüchternd: Die Reise von Mark Klawikowski aus Ulm und Stefan Hämmerle aus Illertissen mit den türkischen Nomadenfamilien hat sich zu einer „Spurensuche unserer eigenen verlorenen Kultur der wandernden Schäfer entwickelt“. Vor gut zwei Wochen waren der 32-jährige freischaffende Künstler aus Ulm, der 65-jährige selbsternannte Hirte aus Illertissen und der spanische Umweltaktivist Jesus Garzon mit den Familien und deren Schaf- und Ziegenherden von der türkischen Mittelmeerregion Izmir zu den Sommerweiden in Richtung Hochland von Konya aufgebrochen.

Klawikowski hat gestern einen Zwischenbericht von der Reise mit den „Yörüklern“ – den Menschen,

„die auf dem Weg sind“ – der SÜDWEST PRESSE zugesandt. „Wir besuchen gemeinsam die Türkei, weil sie als erstes Volk Tiere kultivierten.“ Und weil dort die verschiedenen Stadien des Verlusts des Nomadentums zu beobachten sind: Ex-Nomade mit festem Wohnsitz und in anderen Berufszweigen tätig, Halbnomade mit Landwirtschaft und in Zelten an einem Ort lebend und Nomaden in Zelten lebend und mit größerem Viehbestand. „Unsere türkischstämmigen Begleiter Resul Kayahan und Saim Güler haben uns auf dieser Reise einen umfassenden Einblick in die aktuelle Situation dieser Gruppen organisiert und zwischen den Kulturen vermittelt.“

So sei es möglich gewesen, nicht nur den Alltag einzelner aktiver Nomadenverbände, Dorfgemeinschaften und Privatpersonen zu erleben. Die Reisegruppe habe auch ein neues Ziel gefunden: Diesen Menschen auch ein Gehör bei verschiedenen Politikern der bereisten Landstriche zu verschaffen. Auf dem Besuchsprogramm standen Termine bei einem Minister in Izmir, bei Oppositionellen und Bürgermeistern in den verschiedenen Städten und Dörfern, die auf der Route liegen.

Die Reisenden hatten sich auf ein Leben mit Nomaden in der Türkei eingestellt. Herausgestellt hat sich aber, dass sie Zeugen eines Überle-

bekampfs dieser Menschen werden – um ihre Lebensweise und ihre alten Haustierrassen, die auf eine freie Weidelandchaft angewiesen sind. Einer der letzten Nomaden habe sein Winterlager in der Region um Aydin, südlich von Izmir, schreibt Klawikowski. Er habe wegen verschiedener Auflagen einer sich verändernden Gesellschaft seinen Viehbestand in den vergangenen Jahren von 40 000 auf 2000 Tiere reduzieren müssen. Diese Zahlen machten deutlich, dass es auch für ihn und seine Familie mit dem Wandernomadentum bald vorbei ist. „Anstatt vier Wochen Vieh zu treiben, setzen wir uns nun für die Unterstützung der Menschen ein.“

Doch es gebe auch Lichtblicke – und einen Willen zur Veränderung: Die Reisenden erfuhren, dass die Gründung einer selbstorganisierten Hirtenschule geplant sei. An einer Umsetzung werde zurzeit gearbeitet. „Das Konzept beinhaltet auch eine Modernisierung des Berufsstandes.“ Doch werde wenigstens ein Teil der Finanzierung aus dem Ausland erfolgen müssen. Der Umweltaktivist Jesus Garzon habe angekündigt, eines der traditionellen Nomadenzelte für Tranzhumanz (siehe Infokasten) zu kaufen und nach Spanien bringen zu lassen. Außerdem soll eine Gruppe von mindestens vier Nomaden des Verbandes „Yörüklern Derneği Bas-kani“ zu einem internationalen Nomadentreffen im Oktober nach Madrid fliegen.

Dort werden weitere Möglichkeiten der Unterstützung verhandelt. Klawikowski schließt seinen Bericht mit der Bemerkung, dass das geplante Buch über diese Reise nun den letzten Nomaden der Erde gewidmet sein werde, statt ein klassischer Reisebericht zu werden. „Wir hoffen, auch einen professionellen Dokumentarfilm auf den Weg bringen zu können, bevor die letzten Nomaden verschwunden sind.“

Ein Gegenpol zur industriellen Viehwirtschaft

Den Weg zur europäischen Gemeinschaft der Hirtennomaden – Transhumanz – hat Stefan Hämmerle im Alter von 55 Jahren in Spanien gefunden. Die Kultur der Fernweidewirtschaft, bei der jahreszeitlich die Weidegebiete gewechselt werden, lautet Transhumanz. In Spanien heißt der Begriff: auf den Weg

bringen, auf den „Cañadas Reales“ – Viehtriebstrassen in Spanien und Portugal.

Jesus Garzon ist einer der bekanntesten Naturschützer Spaniens. Dieser hat die Transhumanz wiederbelebt und versucht, in vielen Teilen der Welt die Fernweidewirtschaft als Ge-

genpol zur industriellen Viehwirtschaft zu erhalten.

Stefan Hämmerle und Mark Klawikowski haben sich bei einer Veranstaltung der Künstlergruppe „Ulmer Gestalten“ kennengelernt. Sie begleiten Yörüklern-Familien. In der Izmirregion an der türkischen

Küste haben die Hirtennomaden mit ihren Ziegen- und Schafherden den Winter verbracht. Im Frühjahr ziehen sie ins Hochland, da ihre Tiere im Sommer am Mittelmeer nicht genügend Nahrung finden. Zwei Monate dauert die Reise in die wasserreichen Gebirgs- und Hochlandregion bei Konya.